

# Blackout!

Vorbereitung auf einen europaweiten Strom- und Infrastrukturausfall

Was tun, wenn nichts mehr geht?

Bad Ischl, Wien, 20. Juli 2017

Sehr geehrte Frau Landtagspräsidentin,

Sehr geehrter Herr Landtagspräsident,

haben Sie sich schon einmal überlegt, was es bedeuten könnte, wenn **der elektrische Strom für einen oder sogar mehrere Tage komplett ausfallen würde?** Und das nicht nur in einem Grätz Ihrer Landeshauptstadt, sondern in weiten Teilen Europas? Hirngespinnst? Unmöglich? Leider nein! Sowohl der deutsche Innenminister als auch der Schweizer Verteidigungsminister haben das jüngst als wahrscheinlichstes Katastrophenszenario bezeichnet.

Das europäische Stromversorgungssystem wird zunehmend an der Belastungsgrenze betrieben und dieses Szenario ist in absehbarer Zukunft mehr als realistisch. Noch nie waren die Alarmzeichen derart offensichtlich, wie in den vergangenen Monaten. Immer häufiger schrammen wir an dieser absehbaren Katastrophe vorbei. Dennoch wird dieses Szenario noch massiv unterschätzt, **weil wir es uns einfach nicht vorstellen können/wollen.** So wie das noch vor zwei Jahren bei der absehbaren Flüchtlingswelle oder bei Terroranschlägen mitten in Europa der Fall war.

Dabei geht es nicht um den Zeitpunkt oder den möglichen Auslöser. Sondern rein um die Frage, **ob wir auf ein solches Ereignis vorbereitet wären.** Was wir aufgrund unserer langjährigen Erfahrung mit einem klaren **NEIN** beantworten müssen. Denn dieses Szenario wird alle bisher sehr erfolgreichen Krisenvorsorgemaßnahmen überfordern. So kommt etwa die Sicherheitsforschungsstudie „*Ernährungsvorsorge in Österreich*“<sup>1</sup> zum Schluss, dass sich bereits **am 4. Tag einer blackoutbedingten Versorgungsunterbrechung rund drei Millionen Menschen nicht mehr in der Lage sehen, sich ausreichend selbst versorgen zu können.** Dies wird die Bewohner in den Städten noch härter treffen, als die Bevölkerung am Land. **Nach 7 Tagen könnten es bereits rund 6 Millionen betroffene Menschen geben.** Dabei sind **Touristen oder Pendler**, die auf jeden Fall auf externe Hilfe angewiesen sein werden, noch gar nicht mitgerechnet.

Die Stromversorgung in Österreich sollte im Optimalfall binnen eines Tages wiederhergestellt werden können. So die optimistischen Schätzungen. Auch wenn es gelingen wird, frühzeitig regionale Inselnetze wiederaufzubauen, wird es noch erheblich länger dauern, bis alle anderen lebenswichtigen Infrastrukturen (Telekommunikation, Wasserver- und Abwasserentsorgung, Entsorgung, Gesundheitsversorgung, gesamte Logistik, etc.) wieder normal funktionieren werden. Für viele Versorgungsleistungen ist eine stabile überregionale Stromversorgung Voraussetzung.

Unsere (Lebensmittel-)versorgungslogistik ist zudem weitgehend transnational organisiert. So ist realistischerweise damit zu rechnen, dass es wohl eine Woche dauern könnte, bis diese wieder anläuft! Vor allem, da bei der Wiederherstellung der Telekommunikationsversorgung erhebliche Unsicherheiten zu erwarten sind.

Die Studie des Büros für Technikfolgenabschätzung beim Deutschen Bundestag kam bereits 2011 zum Schluss:

*„Eine „nationale Katastrophe“ wäre ein langandauernder Stromausfall aber auch deshalb, weil weder die Bevölkerung noch die Unternehmen, noch der Staat hierauf vorbereitet sind. **Spätestens am Ende der ersten Woche wäre eine Katastrophe zu erwarten, d. h. die gesundheitliche Schädigung bzw. der Tod sehr vieler Menschen sowie eine mit lokal bzw. regional verfügbaren Mitteln und personellen Kapazitäten nicht mehr zu bewältigende Problemlage.**“<sup>2</sup>*

Die Abwehr, Beseitigung oder Linderung der Auswirkungen drohender oder eingetretener Katastrophen (Katastrophenhilfe, Einsatzvorsorgen) ist in Österreich überwiegend eine Angelegenheit der Bundesländer. Bei Krisen und Katastrophen besteht erhöhter Koordinationsbedarf, der in Österreich auf Bundesebene durch das Staatliches Krisen- und Katastrophenschutzmanagement (SKKM) gewährleistet sein soll. Die Koordinierung ist im BMI angesiedelt. Das SKKM ermöglicht eine effiziente Katastrophenhilfe im In- und Ausland, durch die Zusammenarbeit aller zuständigen Stellen des Bundes mit den Katastrophenschutzbehörden der Länder sowie den Hilfs- und Rettungsorganisationen. Auf Landesebene hat die Behördliche und Technische Einsatzleitung wichtige Aufgaben im Bereich der überörtlichen Koordinierung und Unterstützung der Katastrophenschutzbehörden vor Ort.

Jedoch wird ein solches umfangendes Krisenereignis - wie es eben ein Blackout darstellt - nicht von innerstaatlichen und nationalstaatlichen Grenzen haltmachen. Nach unserer Erfahrung ist das Risikobewusstsein und die Risikokommunikation zum Thema Blackout auf Landesebene durchaus vorhanden. In vielen Gemeinden sind diese jedoch noch sehr stark ausbaufähig. Vor allem und im Speziellen, was die zeitgerechte Vorbereitung und **aktive Einbindung der Bevölkerung** betrifft. Aus gesetzlicher Sicht sind die Gemeinden die Träger der primären Katastrophenhilfe. Eine Hilfe von „außen“, wie sie etwa nach dem verheerenden Eisregen in Slowenien 2014 erfolgte, wird aufgrund des Umfangs der Betroffenheit kaum möglich sein.

<sup>1</sup> Siehe unter URL: <http://www.saurugg.net/2015/blog/krisenvorsorge/ernaehrungsvorsorge-in-oesterreich>

<sup>2</sup> Siehe unter URL: <http://www.saurugg.net/2011/blog/stromversorgung/tab-studie>

Daher wäre es essentiell, dass sich gerade diese Ebenen – **die Bevölkerung und die Gemeinden** – intensiv mit diesem Thema auseinandersetzen. Hier fehlt jedoch in vielen Bereichen das Risikobewusstsein und eine entsprechende Risikokommunikation. Die bewusste und organisierte Krisenvorbereitung auf ein Blackout ist in den Gemeinden vielfach noch die Ausnahme. Uns ist natürlich bewusst, dass es auch noch viele andere Aufgaben gibt, die zu bewältigen sind. Ein solch umfassendes Krisenereignis kann jedoch nicht durch die sonst sehr bewehrte organisierte Hilfe bewältigt werden. Das hat sich etwa beim **Workshop „Die Organisierte Hilfe im Fall eines Blackouts“** klar gezeigt.<sup>3</sup> Im September wird es einen weiteren **Workshop** unter dem Titel **„Meine Stadt auf weitreichende Infrastrukturausfälle vorbereiten“**<sup>4</sup> geben. Dabei wollen wir gezielt die Bürgermeister der österreichischen Städte ansprechen.

Doch die Information und Vorbereitung der Behörden und Hilfsorganisationen alleine wird schlichtweg zu wenig sein. Denn **ohne eine zeitgerechte proaktive und präventive Einbindung der Bevölkerung ist bei einem derartigen Ereignis mit enormen Schäden in vielen Bereichen der Gesellschaft** zu rechnen. Denn die Selbstversorgungsfähigkeit der Bevölkerung hat gravierende Mängel. Und es gibt keinerlei wirksame Kompensationsmöglichkeiten. Schon durch einfache Überlegungen und organisatorische Maßnahmen könnte jedoch viel Unheil abgewendet werden. Etwa durch die **Erhöhung der Eigenbevorratung der Bevölkerung**. Die leider weitverbreitete Erwartungshaltung, die Feuerwehr bzw. das Bundesheer werden das dann schon wie immer richten, wird sich als Illusion herausstellen. Nicht weil diese nicht wollten. Sondern weil die Einsatzorganisationen bei einem derartigen Großschadensereignis sowohl personell als auch materiell schlichtweg überfordert sind und bei einem Blackout selbst zu Betroffenen werden.

### **Sehr geehrte Frau Landtagspräsidentin, sehr geehrter Herr Landtagspräsident!**

Wir haben auch die Landeshauptleute in ihrer Eigenschaft als Leiter der landeseigenen Krisen- und Katastrophenschutzbehörde angeschrieben. Diese sind sich der drohenden Gefahr durchaus bewusst. Zumindest konnten wir dies aus den bisher erhaltenen Rückmeldungen entnehmen. Auch werden entsprechende organisatorische Maßnahmen angedacht bzw. bereits umgesetzt. In unserer praktischen Arbeit müssen wir jedoch leider immer wieder feststellen, dass die erforderliche Risikokommunikation viel zu wenige Menschen erreicht. Erst kürzlich wurde in einer Forschungsarbeit treffend festgestellt:

*„Besonders alarmierend ist die Erkenntnis, dass auf operativer Ebene keinerlei Informationen zu Notfallszenarien existieren. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Intensivstation werden weder geschult, noch eingewiesen. Hier ist ein besonders hoher Handlungsbedarf gegeben, da sich eine durchgehende Unsicherheit zu diesem Thema abzeichnet hat und die befragten Personen auch ausgesagt haben, gerne mehr über dieses Thema erfahren zu wollen und auch besser in ihrem Bereich darauf vorbereitet sein wollen. Wenn ein Blackout eintritt und nicht einmal der leitende Oberarzt der Intensivstation weiß, wie vorzugehen ist, dann stellt dies doch ein markantes Risiko dar.“*

Daher muss die Risiko- und Sicherheitskommunikation weit über das Auflegen von Zivilschutzbrochüren hinausgehen. Die Eigenvorsorge muss zum alltäglichen Bestandteil möglichst vieler Menschen in Österreich werden. Auch seitens der Wirtschaft wird erwartet, dass die sachlich zuständigen staatlichen Organe im Bereich der Prävention und des Katastrophenschutzes entsprechend handeln und die notwendigen vorbereitenden Maßnahmen im Bereich der Krisenvorsorge wirklich ernst nehmen und auch durchführen. Alles andere führt nur zu einem lähmenden und damit gefährlichen Stillstand. Als Landtagspräsidentin bzw. Landtagspräsident können Sie, abseits des tagespolitischen Geschehens, eine **wichtige Vermittlerrolle zum Wohle der österreichischen Gesellschaft** einnehmen.

Wir dürfen Sie daher ersuchen, von dieser Vermittlerrolle wohlwollenden Gebrauch zu machen. Denn die Bevölkerung verdient einerseits umfassenden Schutz und Hilfe durch die zuständigen staatlichen Organe. Jedoch muss auch eindringlich die **unverzichtbare Eigenverantwortung** für die Vorbereitung auf derart weitreichende Ereignisse vermittelt werden. Wir können eine derart erwartbare Blackout-Katastrophe **nur gemeinsam** bewältigen! **Ohne eine selbstversorgungsfähige Bevölkerung sind alle anderen Maßnahmen auf Sand gebaut** und werden sich nicht entfalten können. Dies ist durch internationale Studien klar zu belegen.

Wir sind davon überzeugt, dass eine umfassende Sicherheitskommunikation nur durch eine **überparteiliche Plattform** funktionieren kann. Nur durch eine sachgerechte Information wird eine mögliche Verunsicherung in der Bevölkerung gering gehalten und gleichzeitig den Ernst der Lage vermittelt werden können. Alles andere und die Nichtkommunikation wären unverantwortlich. Herbert Saurugg hat als über die österreichischen Grenzen hinaus anerkannter Fachexperte dazu ein umfassendes Wissen aufgebaut und kann hier wichtige Beiträge beisteuern. Er steht gerne für ein persönliches Gespräch zur Konkretisierung von möglichen weiteren Schritten zur Verfügung.

Herzliche Grüße

Herbert Saurugg, MSc, Major a.D.  
Experte für die Vorbereitung auf den  
Ausfall lebenswichtiger Infrastrukturen  
[www.saurugg.net](http://www.saurugg.net), [office@saurugg.net](mailto:office@saurugg.net)

Markus Reitsamer, Olt d. Res.  
LTAbg aD

<http://katschutz.info>, [office@katschutz.info](mailto:office@katschutz.info)

<sup>3</sup> Siehe unter URL: <http://www.saurugg.net/Die-Organisierte-Hilfe-im-Fall-eines-Blackouts.pdf>

<sup>4</sup> Siehe unter URL: <https://www.staedtebund.gv.at/fileadmin/USERDATA/termine/dokumente/Einladung%20Workshop%2005.09.17.pdf>